

Geschichte muß man am Runden Tisch aufarbeiten

Interview mit dem SPD-Fraktionsvorsitzenden im Beeskower Kreistag, Bodo Keller

Wie stehen Sie zur Aufarbeitung der Geschichte am Runden Tisch?

Ich bejahe diese Form. Bereits 1990 waren Parteifreund Taschenberger und ich vom 3. Runden Tisch in Beeskow dabei. Das war eine ganz neue Form zur Klärung und Aufklärung der Vergangenheit und half uns, die ersten Erkenntnisse zu einem neuen und echten Demokratieverständnis zu gewinnen. Ich war damals bereits davon fasziniert. Damals haben wir viele Einblicke in Zusammenhänge getan, die wir zuvor nicht hatten, obwohl wir ja alle mittendrin gelebt haben. Deshalb halte ich auch die Wiederbelebung des Runden Tisches zur ehrlichen Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit für den sinnvollsten Weg, eine wahrheitsgetreue Geschichte zu schreiben. Voraussetzung ist natürlich ein Höchstmaß an Objektivität. Aber wir sollten das tun, um dem widerwärtigen Enthüllungsjournalismus, der nur Haß und Gewalt, Unsicherheit und Verzweiflung, Feindschaft und womöglich Willkür heraufbeschwört, bei uns die humane Sachlichkeit entgegenzusetzen.

Meinen Sie deshalb, daß die Einsicht in die Akten der ehemaligen Staatssicherheit eingestellt werden sollte?

Nein! Unsere Fraktion der SPD im Beeskower Kreistag hat schon 1990

ein Schreiben an die Gauck-Behörde formuliert, in dem wir darum bitten, daß alle unsere Mitglieder die Möglichkeit der Einsicht erhalten. Wir wollen damit vor allem erreichen, daß in unseren Reihen kein Abgeordneter wirkt, der sich gegenüber anderen Bürgern schuldig gemacht hat. Wir werden nur so wirkungsvoll sein, wie es uns gelingt, glaubhaft und vertrauenswürdig zu sein.

Nur meine ich, daß das unsere ureigenste Sache ist, und deshalb mißbillige ich diese Medienkampagne, die vor nichts und niemandem halt macht, obwohl die Leute, die das tun, keinen blassen Schimmer davon haben, wie sich die staatliche und gesellschaftliche Ordnung hier in über 40 Jahren entwickelt hat.

Deshalb halte ich es auch für richtig und notwendig, bereits bei 1945 zu beginnen, und das sollten wir auch in den alten Bundesländern tun, denn Kiesinger, Lübke, Globke und viele andere sind auch dort kein Zeichen für echte Geschichtsaufarbeitung.

Der Leserbrief von Herrn Köhler in der MOZ vom 5. Februar 1992, Seite 16, mit dem Titel „Braune Socken gab es nie“ entspricht genau dem, was viele von uns empfinden.

Hat Sie die Demokratie enttäuscht, und was haben die Sozialdemokraten für Ziele und Aufgaben

mit besonderem Gewicht?

Nein und ja. Unsere Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen aus dem Jahr 1989 sind natürlich nicht voll in Erfüllung gegangen. Aber das war uns schon im Hinterkopf klar, daß wir in ein kapitalistisches System eintreten. Neben vielen wichtigen Fragen bewegen uns sehr die Probleme mit dem sozialen Netz und der Zukunft der Jugend.

Wir bemühen uns gemeinsam mit unseren Koalitionspartnern, die weiten Maschen des Netzes etwas zu verengen, damit niemand durchfällt, und arbeiten daran, daß Wege gefunden werden, um den Jugendlichen in den nächsten Jahren Berufschancen über Lehrverträge zu eröffnen.

Auch wegen dieser beiden Problemfelder wünschte ich, daß wir mit den alten Bundesbürgern nicht nur die gemeinsame Geschichte aufarbeiten, sondern auch mehr Verständnis bei der Lösung unserer Gegenwartsaufgaben gewinnen.

Die Bevormundung, Besserwisseri und Arroganz vieler Helfer schadet dem Prozeß der wirklichen Vereinigung nach über 40 Jahren Trennung.

Ich bedanke mich für das Gespräch!

I. STRAUCH